

Bezugspreis

in den Buchhandlungen über den im Groß-
britannien und den Vereinigten Staaten ver-
triebenen abgeholte: vierzig Groschen 4.40.
Bei gleichmäßiger täglicher Abholung ins-
gesamt A. 6.50. Durch die Post bezogen im
Deutschland und Österreich: vierzig Groschen
A. 6.— Diese tägliche Abholung kostet
im Ausland: monatlich A. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr,
die Abend-Ausgabe erscheint um 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johanneschoff S.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen
geschlossen von Mittwoch 8 bis Sonntag 7 Uhr.

Filiale:

Eine Filiale's Corvin (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 3 (Vorlesung).

Kontor Löhr.

Rathausstraße 14, post. und Telegraph 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 17. Februar 1898.

Nr. 86.

Eine Eingabe des Centralvorstandes des Evangelischen Bundes an den Reichskanzler.

Unmittelbar vor der letzten Sitzung des Centralvor-
standes des "Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-
protestantischen Interessen" hatte die "Germania" ihren
Bericht über die "Kaisers Geburtstagsfeier der
deutschen Katholiken in Rom" (Nr. 25, 1. Blatt) gebracht,
der nach Würdigung aus allen vertretenen Katholikenvereinen
Deutschlands ein einleuchtendes Aufsehen in den weiteren Kreisen her-
vorgebracht hatte. Nach äußerst lebhaften Beratungen wurde beschlossen, dem Auftreten des preußischen Gesandten am süßesten Hoffe eine ernste Zurückweisung widerfahren zu lassen. Der engere Vorstand bat nunmehr, nachdem durch
eine direkte Anfrage dem Gesandten Gelegenheit gegeben
war, etwaige übertreibende Färbungen in der Berichtigung
der "Germania" zu berichtigten, und eine solche Richtig-
stellung nicht erfolgt ist, an den deutschen Reichskanzler
die nachstehende Eingabe gerichtet:

Marienburg, den 14. Februar 1898.

Hochgebildeter Herr Reichskanzler!

Durchdringlichste Grüße!

Der Vorsitzende des Königlichen Ministeriums der
Außenangelegenheiten ist der unterzeichnete Vorstand des
Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen
Interessen verpflichtet, das folgende Gutachten zu überbringen.

Nach unverdecktem Leidenschaftlichen und ohne daß eine wes-
trenzende Worte um Verständigung, welche der unmittelbarste Vor-
sitzende an den Königlichen Gesandten und dem königlichen Minister am
päpstlichen Hof Herrn Reichsbeamten Kahl v. Böhm geschieht
hat, bisher eine Erwidlung erhalten hätte, hat der Herr Gesandte an
einer Gesellschaftssitzung für Seine Majestät den Kaiser und König teil-
genommen, welche von deutscher Katholiken in Rom am
27. Januar d. J. veranstaltet war. Die Freiheit, an welcher auch
das Personal der Königlichen Preußischen Gesandtschaft beteiligt
habe soll, war im ausgeprägten Maße gegen die von der
großen deutschen Kolonie erzielten Interessen gerichtet. Alle Grand
der Absonderung in angegeben werden, daß die deutschen Katholiken
nicht in der Lage waren, an einer freien Wahlversammlung, bei welcher
auch dem Landesfürsten, dem neuen Verbindeten unter allen
größtmöglichen Ehren, durch einen Erklaerungs-
schluß bestätigt werden sollte. Bei dieser gegenitalienischen Seite soll
denn — und wie wagen an der Wichtigkeit dieser Verhüllung
leider nicht mehr zu zweien — der Herr Gesandte von Böhm
eine Täuschung angetragen haben, in welcher er wiederholt die
ehemalige Freiheit unseres Kaisers und Königs mit der des römischen
Papstes so verbunden, daß er an erste Stelle den römischen Papst,
an zweite den Kaiser, den die Freiheit galt, legte, auch das Papst auf
den Kaiser mit einem Hoch auf den Papst verzerrte. Seine
Wohlacht des Königs von Italien wurde nicht gebührt. — Endlich
ließ der evangelische Sekretär des evangelischen König von Preußen
die Wählung eines Papstes „Papst von Rom“ zugestimmt“ be-
richten haben, welches der Papst in einer mit dem christlichen
Christentum identischen Gegenstrophe diesen Weiß verdeckte.

Es sind nicht die Neuerungen der gut deutschen, neuerdings auch
die italienischen Presse allein, welche uns von der Ereignung, die das
Aussehen des Herrn Gesandten veränderten hat, Kennt geben;
es ist auch nicht unser eigener Empfinden allein, welches uns zu
dieser überbietenden Vorstellung veranlaßt. Vertreter auf fast allen
Zonen Deutschlands haben uns diese Bewegung aus reiner evange-
listischer, ihrer Mutter und ihrem Vaterlande vom erzeugten Stellen
berichtet. Sie haben und verpflichten, die gewollten Thatsachen zu
Gott Durchdringlichkeit zu bringen und die Freiheit vorzuzeigen,
die Wiederkehr solcher Vorkommenisse für die Zukunft
zu verhindern. Unsere Aufgabe mag es nicht sein, gleich einem
italienischen Blatte einzigen Brüderliches um die Beleidigungen
Deutschlands zu dem verbündeten Italien aufdruck zu geben. Das
aber ist unter Pflicht, ob vor Gott Durchdringlichkeit, wie vor den Deffen-
schaften ungern aufzusprechen, daß jeder solcher Vergang-
heit Überbrückung des deutsherrlichen Ultrahandels aus-
treten will, der in ihrer Rücksicht und Rücksichtnahme
durch völkerliche Rechthaberschaftserklärungen nicht begrenzt
wurde, zumal die evangelischen, auf das Papst bestützt sind.

Gott Durchdringlichkeit ist die einzige
Vollkommenheit der Beleidigung.

Gott Durchdringlichkeit ist die einzige
Vollkommenheit der Beleidigung.

Der Vorsitzende des Evangelischen Bundes
zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Der Vorsitzende: Der Sachverständige:
gr. Offiz. des Wirkingerode. gr. D. Witte.

Unter Verweisung auf unsere früheren einschlägigen Aus-
lassungen können wir die vorstehende Eingabe nur auf das
Zehnfeste begrüßen.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 17. Februar.

Dass die Demokratie der Haltung des Zentrums
der Stettiner Vorlage gegenüber und einer Aussöhnung des
Reichstags infolge Verwertung der Vorlage mit Bängen ent-
gegensteht, haben wir schon dieser Tage erwähnt. Heute
scheint die "Rhein. Zeit." : Sicherem Beweisen nach
ist es den marxistischen Elementen im Zentrum
nicht gelungen, für die gesetzliche Sicherung des von der
Regierung als unerlässlich bezeichneten Fleischwurstbestandes
eine ausgiebige Anzahl von Rechtsmitgliedern zu
gewinnen. Darüber, daß die Regierung, nachdem
sie vor breiterer Öffentlichkeit die Bedürfnisse des
Reichs zur See dargelegt, auf dem Fleischgesetz bestehen
muß und aufs bestrebt wird, ist man auch im Zentrum
unterrichtet. Bezeichnend für die Situation ist, daß schon
jetzt nicht nur auf demokratischer, sondern auch auf extre-
mägärtischer Seite mit Widerbargen die Consequenzen
erörtert werden, die sich aus diesem Verhältnisse ergeben.
Dass die extremen Agrarier eine Aufführung des Reichstags
und Neuwahl, die unter der Partei für oder wider das
Fleischgesetz sich vollziehen würden, ebenso ungern seien
würden wie die Demokraten, liegt auf der Hand, denn der
Berliner Vortrag des Bundes der Landwirte könnte nichts
launengewisser bezogenen, als wenn eine solche Partei es
auch unmöglich mache, nach ihrer Weise zu "Jammeln".
Es ist daher gar nicht unwahrscheinlich, daß das nament-
lich in der Rheinprovinz verbreitete Gerücht, es werde

unter den Gouverneuren des Versuch gemacht, die preußische
Regierung zu Concessioen an das Zentrum zu
verlangen, mehr als leerer Gedanke sei. Daß die Hinter-
männer der "Kreuzzeitung" lieber Wahlblätter
mit dem Centrum als mit den Mittelparteien abschließen
und doch die Freiheit des Reichstags redet Dr. Lieber gern als
Götterfreunde auftreten sehen möchten, hat das Blatt schon
erwähnt. Es fehlt auch bei dem vielbedeutenderen "Schiff-
bautenbriefe" des Herrn Süder an den damaligen Chefs
des Reichstags und des Reichsrates, als der Mittel und der Sozial-
demokrat zusammen genommen, wäre also glatt
gewählt werden. Durch die Spaltung der bürgerlichen
Parteien fand es zur Stichwahl und in dieser zum Siege
des Zentrums, das in der Hauptwahl noch nicht ganz ein Drittel
der abgegebenen Stimmen erhalten hatte. Ein derartiges
Ergebnis ist um so befriedigender, als in diesem Kreise die
Voten nur ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Die
"deutschen" Freiheiten tragen also die Schuld daran, wenn
eine deutsche und evangelische Mehrheit wiederum von einem
Reichstag gewählt werden sollte.

Wer bei den endlosen Verhandlungen des Sola-Prozesses
langweile angewandelt haben und wer ihnen darum nicht mehr
mit der Aufmerksamkeit gefolgt sein sollte, die er verdient, den
kennen wir, wenigstens die gestrengen Auslegungen des Generals
Bellienz, des Untersuchungsrichters im Elberfeld-Prozeß,
genau zu deuten. Wie sagten gestern, die Dreifas-Partei
sagte den französischen Chauvinismus in die Regel zu
bekommen und meinte auf das Wort des Professors Grindau
ein: "Ich grüße die Freiheit und hoffe, daß sie bereit ist,
den verlorenen Provinzen wieder zu geben." Der für
französische Gewalt, entschieden große Einbruch, den diese
Aphrodisie gemacht hatte, mußte von den Gegnern des
Deutsch-Syndicats entweder paralysiert, ja überwunden werden.
So war sein geringerer General Bellienz, der sich dazu
berufen hat, nicht allein, daß er den Zeugen stand, der befahl, die
Bürger ih, als Einländer zu verbürgen und gegen Sola
und Genossen, die ihm dienten hatten, Strafmaß zu machen
suchte, er diene förmlich die Revanche-Fanfare, indem er an den
Tag der Verabschiedung erinnerte und hinzufügte, er sei vielleicht
aber als man glaube. An etwas anderes als an den
großen Waffengang mit Deutschland hat der General auf
seinen Fall geschaut, sonst hätte er nicht die Möglichkeit an-
zeigten können, daß Solia mit einem neuen "Debâcle" seinen
Sieg vor einem Europa gewinnen werde, von dessen
Seite Frankreich gestrichen sei. Nur in einem
gewissen ungünstigen Kriege mit Deutschland riskt Frank-
reich, wenn auch nicht wie Bellienz übertritt, den
Sieg einer französischen Armee, wohl aber eine
empfindliche Defeektion, woran bei einem Krieg mit Eng-
land, den man noch im Auge haben könnte, nicht zu denken ist.
Diesmal verzeichnet unter der Einwirkung einer Flotten-
parade sich fürchterlich machen, um so weniger ist die Abteilung
zu befürchten. Und sollte sie wirklich erfolgen, so würde der
nächste Reichstag höchst wahrscheinlich eine der glänzendsten
Sieg aller großen nationalen Aufgaben mehr gewährte
Mehrheit aufweisen, als ein Reichstag, der unter dem
verrückten Einfluß wirtschaftlicher Interessenfaktoren zu
Stande käme.

Der Reichstagswahlkreis Bromberg, der fast seit Deutsch-
land geworden ist, ist bei den Wahlen von 1893 durch
einen Polen erobert worden. Umso mehr ist es natürlich
Obrigkeit der Deutschen, ihn dienstbar wieder zurückzubringen.
Um den deutschen Sieg zu ermöglichen, ist der Bromberger
Regierungspräsident v. Tiedemann prinzipiell bereit, das
Opfer zu bringen, auf dem Staatsdienst auszuhelfen. Aber
auch das kann Herr Richter nicht bestreiten. "Für den
Regierungspräsidenten", meint sein Organ, "sind
sicherheitsmäßig sein Freiwilliger stimmen, Herr v. Tiedemann
außer Amt ist, oder eine politische Null."
Für einen Beamten also kann man nicht eintreten und
Tiedemann, der nicht Beamter aber nicht mehr Beamter ist, ist zu einer politischen Rolle nicht befähigt.
Weil sonderbare Vogel! Sollten wirklich der Geschäftsin-
haber Schulz, oder der Rektor Kosch, oder der von Herrn
Richter jetzt mit aller Kraft gehörte Redakteur der "Frei-
märkischen Zeit", wirklich so viel neue politische Einsicht
haben, als ein Mann, der lange Jahre hindurch eine
hervorragende Stellung in der Verwaltung eingenommen
hat? Aber es kommt an den Organen des Herrn Richter
auch gar nicht darauf an, einen wirklichen Grund anzuführen.

Feuilleton.

Durch eigene Kraft.

Roman von Alexander Körner.

Reihenfolge.

Er lachte und hielt ihre Hand, die das Glas sah, sah, daß sie
doch sich ihr mit einem breiten, lächelnden Blick in die Augen.
„Ja, Sie“, meinte er, „Sie kommen mit Ihrer Unverstehen-
heit brillant durch die Welt.“

Er verachtete, ihre Hand loszumachen, und rief den Kaps
zurück.

Sagte: Sie mich, Ihre Unverstehenheit ist weit größer als
die meine.“

„Da würden wir ja gut zu einander passen“, lachte er,
„kommen Sie, Emily, Sie seien allerlieb aus heut Morgen,
und Sie sind — in der That — ein wunderschönes Kind.“

Wenn ich betrachte, wie Sie mit meiner Mutter fertig
werden — ha ha!“

Das ist mitunter ein lästlicher Spatz. Ich glaube, Mama
hätte sie wirklich für eine fromme, demütige Seele.“

„Sollte, was wissen Sie von meiner Seele?“

Der Ton klang bitter und scharf, sie ging rasch in das
anstoßende Gesichtsmäntel, dessen Nähe sie offen sah, nahm
ihre Kugeln von seinen Wörtern und von seinem Kommen. Er
verachtete, den Arm um ihre Taille zu legen und ihren Kopf
zurückzudrücken. Sie entwand sich mit energischer Bewegung

„Stechpalme“, sagte er in humoristischem Ton.

„Ja, Stechpalme“, wiederholte sie, und in ihren bunten
Augen glühte ein schiefes Lächeln auf. „Weinen Sie eins, daß
sie keine arme Wäsche, wie ich eins bin, gar keine Wäsche haben?
Weh ihnen, wenn sie sie nicht gebrauchen. Ich fühle mich Ihnen
ebenbürtig. Bitter, hell, hell in diesem Kopf“, sie tippte mit
den Fingern auf ihre Stirn, deren beide Gedanken, ein Bruchstein
von Kraft und von Weise. Mich tragen die Gedanken nicht,
da mich ich mich selber tragen.“

Sie stand da, stolz, mit sprühendem Blut, und sah wirklich
schön aus in diesem Augenblick. Er betrachtete sie mit forschiger
Betrachtung.

„Ja, Sie sollen an einem anderen Platze stehen“, gab er mit
voller Überzeugung an, „wenn Sie so eine Wäsche hätten,
denn soviel braucht man ungefähr in unserem vorgeschrittenen
Zeitalter.“

Sie lächelte spöttisch die Lippen.

„Ja, das ist wirklich schade, ich würde sie zu gebrauchen
wissen. Aber da wir die aus nicht in die Wiege gelegt wurde,
so muß ich mich an meine anderen Gaben halten. Für den
dann ich einmal erlese, habe ich vielleicht etwas zu geben.“

Er sah eine Moment starr in die familiären Augen, sein Atem ging schnell. Er sah ihre Hand und preßte sie
an seine Lippen.

„Während“, flüsterte er in unterdrückter Leidenschaft und
beugte sich näher zu ihr, „Du verfluchst es, einen wild zu machen,
Du brüchst es fertig, daß man eine große Thierheit um Deinen
Willen beginne.“

Sie trat nach einen Schritt zurück und ihr Gesicht war jetzt
rot.

„Machen Sie keine Thierheiten, Herr Baron“, sagte sie jetzt
schnell, „und lassen Sie mich auf jeden Fall die poor
relation bleiben.“

Er drehte sich kurz auf den Hoden um und brummte etwas
Unter den ganzen Bäumen.

„Wir wollen ja trinken, Bitter, hell, rief sie ihm nach,
der pridende Scham verspricht — wie mag Ihnen das passieren.“

Sie kamen mit den Appellen verborgen, drummierte er.

Sie lebte ihr freies, helles Leben.

„Kennen Sie, Emily“, rief er begeistert, „sagen Sie sich
hier zu mir, ich muß noch mit Ihnen reden.“

„Das Reden polschen uns freut nicht viel, fürchte ich“, entgegnete sie, „ich will Ihnen aber ein Lied singen, wenn Sie
erlauben, und Sie um Ihr freiliches Urtheil bitten. Sie wissen,
daß ich keine Stimme auskönnen.“

„Wie überzeugend die Sache ist, das ist mir klar.“

„Sie sind ein freies, schönes Geschöpf, Emily, nicht kleinlich
und phillistisch, das ist Ihre größte Eigenschaft. Erinnern Sie

sich noch unseres Gesprächs vor ein paar Tagen? Ich war ver-
wundet über all die modernen Ideen, die da in Ihrem Kopf
standen. Und Sie haben Recht. Man sollte drinnen mit diesen
ganzen Ballast unseres Altersgedankens, mit diesen engen Be-
griffen nach der abgesperrten Schole und den Phantomen,
welche zum Geschäftsgenuss für einen Geschäftszweck passen
und wohlansichtigen Spießbürgern als ewiges Siegel gelten.
Das freie Aufleben der Individualität nach allen Richtungen,
ohne diese häuslichen Hemmshüter, neue und gewisse

Neuerungen geben.“ Sie nicht so! — nur das allein kann das Gefühl der
Leidenschaft erregen, wie die Worte Bellienz' nur für diesen Zweck
zugeschnitten waren, nehmen wir sie nicht für einen Krieg im Auge.
Sie sind sehr wichtig, wie sie sich selbst rufen.“

Er grüßte die Alten, und sie waren, das würde ja ein plattes Duo, hieß.

Sie verließ den Raum und machte ihm einen Spiegel zu.

„Dumm!“ sagte er vor sich hin, „Sie ist ein schlaues Ding, eine arme Kostette, ich muß mich gegen diesen pridenden
Reiz wenden, den sie auf mich ausübt — es mag sein, wenn sie sich selbst in die Ferne rückt. Ob es ihr Ernst war? Sie ist die Person dazu, dergleichen auszuführen, an Selbst-
verachtung fehlt sie ihr wahrhaftig nicht.“

Er trat vor den Spiegel, blickte sein Haar und betrachtete
sich prüfend.

„Das Leben ist eigentlich eine rechte Wölfe“, grölte er,
mit seinen Wänden steht man überall an die Wand, breit
macht sich nur die Langeweile. Morgen geht nun hier der
alte Train los, die wohlbekannte Jagdzugsellschaft rückt ein, diese
begnügt in gleichmäßigen Tempos von ihren Anfahrten knallen
den Herren, von denen viele die Rüte nicht vom Bod unter-
schieden und sich gesetzliche Mindesten dünnen, wenn sie das bequem
zugestellte Wild gleichzeitig erlegen. Die Hauptfahrt ist ihnen
das Fröhlich und die Jagdzugsfahrt, die Wälder beim Mittags-
gelehr aufzufahren läßt. Da machen dann dieselben Almosen und
Jagdzugsfahrt wie vor fünf Jahren die Runde, und dasselbe
dröhrende Lachen erfüllt die Wände. Und die Damen —
Gott habt uns bei! — sie haben alle ein paar Hälfchen mehr um
die Augenwinkel aufzulegen, sind um ein paar Liebhaber
reicher und debaucier in neuem, mit jedem Jahr eigentlich
wiederholenden Gesicht,